

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **31 (1875)**

Heft 16

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Volksherr

Honny soit qui
mal y pense.



31. Bd.

1875.

N^o 16.

17. April.

Illustrirte Blätter für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Biblisches.



Und sie machten einen Götzen und beteten ihn an.

2. Buch Mose, 32. Kap.

Der Ring des Polukrates.

(Neueste Lesart.)

Er saß zu Genf am Tablethôte
Und tunkte mit dem Semmelbrode
Des Fisches pikante Brühe auf.
„Wer wird sich nunmehr noch erfrechen,“ —
Hört man ihn leis zum Nachbarn sprechen, —
„Und hält uns auf in unserm Lauf?“

„Wir sind auf freier Schweizererde, —“
Ruft er mit munterer Geberde
Und trinkt sein Glas Champagner leer.
„Noch eine Flasche, doch vom Bessern,
„Wie sich geziemt so leckern Essern.
„Schon morgen, Freund, sind wir am Meer!“

„Du hast des Zufalls Gunst genossen“, —
So sagt der Nachbar dem Genossen, —
„Sonst säßest du im Haus der Zucht.
„Dir ist der kühne Griff gelungen,
„Du hast Millionen keck umschlungen
„Und Götter schützen deine Flucht.

„Doch Einer kann dich noch verrathen —“
„„Beliebt's dem Herrn von diesem Braten?““ —
Der Kellner spricht's und spitzt das Ohr.
„Du weißt! Der Ring mit den Brillanten!
„Wer sah schon solche Diamanten?“
Und Jener hebt sein Glas empor,

Erwidert dann dem Nachbarn munter:
„Von all dem annexirten Plunder
„War jener Ring das höchste Gut.
„Den wir so sehr bewundert haben,
„Er liegt im tiefen See begraben, —
„Ich warf das Kleinod in die Flut.“

Der Kellner mit behendem Fuße
Eilt in die Küch' mit diesem Gruße:
„Herr Koch, ein Trinkgeld wartet dein.
„Der Herr des Ringes ist gefunden,
„Den heute du im Fisch gefunden.
„Wie reich wirst du belohnet sein!“

Der Koch wäscht sich die fetten Hände
Und tritt dann vor den Gast behende,
Der mißt ihn mit verlegnem Blick:
„Sieh', Herr! Den Ring, den du getragen,
„Ihn fand ich in des Fisches Magen.
„D, ohne Grenzen ist dein Glück!“

Der fremde Gast fährt auf mit Grauen,
Als er den Demantring thät schauen:
„Mein Bleiben ist nicht länger hier!“
Doch vor der Thür stand der Gensdarme
Und faßt' ihn mit dem Rächerarme:
„Nur sacht, mein Freund, du kommst mit mir!“

Maskenfreiheit und Justiz in Schweizerisch Meklenburg.

Wir, die Söhne Tells und Handhaber der
urinösen Haselgerte der Gerechtigkeit, mit welcher
alle Kyniker, Religionspötker, Altkatholiken, Kezer
und Freimaurer abgewandelt werden nach den Pa-
ragraphen des kanonischen Rechtes und den Vor-
schriften des Syllabus, urtheilen hiemit in Sachen
des Inkulpaten Hauptmann Walker auf besonderes
Begehren des hochwürdigen Herrn bischöflichen Kom-
missärs wie folgt:

In Betracht besagter Inkulpat sich heraus-
genommen hat, an lektverflossener Fastnacht
einen schwarzen Frauenrock und ditto Hut an-
zuziehen und damit an den Maskenball zu gehen;

in Betracht einige Uebelwollende sich den
schlechten Spaß erlaubten, zu behaupten, es
wolle Inkulpat mit seiner Maske Jhro Gnaden
den hochwürdigsten Bischof Lachat verspotten;

in Betracht diese Behauptung um so gerecht-
fertiger erscheint, als der hochwürdigste Bischof
Lachat keinen Frauenrock trägt, aber doch eine
Soutane mit einer Schleppe;

in Betracht zwar diese bischöfliche Soutane
nicht schwarz ist, sondern violett, diese 2 Farben
jedoch insbesondere bei Kerzenlicht und an einem
Maskenball verwechselt werden können;

in Betracht endlich der hochwürdigste Bischof

keinen Frauenhut trägt, jedoch einen schwarzen aufgekrämpften Hut mit einer goldenen Troddel; so wird der benannte Inkluspat, Hauptmann Walker, trotz seines obstinaten Läugnens, aus besonderer Defferenz für den Denunzianten, hochwürdigem

Herrn bischöflichen Kommissarius, zu einer Buße von 15 Franken verknurrt. Dieses Urtheil soll durch eine besondere Deputation dem heiligen Vater in Rom zur Erheiterung in seiner Trübsal mitgetheilt werden.

Gott schütze dich vor deinen Freunden.

(Eine bismärkische Legende.)

Es war einmal ein heiliger Einsiedel, der hatte einen gar großen Ruf im ganzen Land und konnte mehr, als nur Brod essen. Er hatte nur 3 Haare auf dem Kopf, aber desto mehr an den Zähnen. Auch trug er einen großen Schnurrbart, wie es in jenem Land bei den heiligen Einsiedlern Mode ist. Der Teufel und seine Großmutter konnten ihm nichts anhaben. Den Napolium hatte er mit dem Weihwasserwedel, mir nichts, dir nichts, vom Thron herunter und zum Land hinaus gejagt. Da steckte sich des Napolium Wittib hinter einen andern Einsiedel, der war steinalt und wohnte an einem Hüttlein am Tiberfluß, wo er auf faulem Stroh schlief, Wurzeln aß und von Almosen lebte, was man Peterspfennig heißt. Der hatte noch weniger Haare auf dem Kopf, als der Einsiedel von Varzin. Er hätte die Leute gern glauben lassen, er allein besitze das wahre Skorpionenöl, womit man in den Himmel komme. Und hatte deshalb auf den andern mit den 3 Haaren längst einen giftigen Zahn. Das gab nun einen großen Streit und die beiden Einsiedel fuchtelten mit den Weihwasserwedeln gegeneinander, daß es eine Freude war.

Der Einsiedel mit den 3 Haaren hatte in seinem bismärkischen Kiefernwalde, wo er wohnte, viele Thierlein zahm gemacht, als da sind Affen, Pudelhunde, Papagaien, Zottelbären und andere possierliche Geschöpfe. Die einen lehrte er Parlamentsreden halten, die andern Zeitungsartikel schreiben, die dritten auf den hintern Beinen tanzen oder «cherche, apporte» und was dergleichen Künste mehr sind; und alle fraßen ihr Futter aus seiner Hand.

Mit der Zeit wurde der Streit zwischen den beiden Einsiedeln immer giftiger. Der am Tiberfluße konnte trotz seines hohen Alters fluchen wie ein Rheinbub; und hatte ebenfalls zahme Thierlein: Kapuzineraffen, Thurmeulen, Dompfaffen, Kreuzschnäbel u. dgl.; die konnten alle fluchen schier ebenso gut als ihr Meister. Das ärgerte den Einsiedel in Varzin, und jedesmal, wenn ein Kapuzineraffe fluchte, hieb er ihm Eins auf die Schnörre.

Davon ward er müde und er legte sich unter einen Baum und schlief. Als der Alte am Tiberfluß dieß sah, sagte er einen Zauberspruch, was man „Mokution“ heißt, an alle ultramontanen Hornissen, Wespen, Bremsen, Schnacken und Stechfliegen; die mußten dem Einsiedel von Varzin unaufhörlich um die Ohren summen. „Sei verflucht! Sei verflucht!“ damit er recht zornig werde und der Merger ihn fresse. Der aber hatte einen guten Schlaf und erwachte nicht.

Aber seine Pudelhunde und Affen und Zottelbären, die seinen Schlaf hüteten, wurden zornig. Sie ergriffen Steine und warfen damit nach den Bremsen und Schnacken, aber sie trafen sie nicht; sondern sie trafen damit den Einsiedel und hätten ihm schier das Nasenbein eingeschlagen oder gar die Hirnschale, wenn er nicht rechtzeitig erwacht wäre und mit dem Knittel seine Menagerie zu Paaren getrieben hätte.

Da warf er sich auf seine Knie und faltete die Hände und betete: „**Mein lieber Gott, schütze mich vor meinen Freunden! Mit meinen Feinden will ich schon fertig werden.**“

Feuilleton.

Frühlingslied eines Horlogers in Schalottenfong.

Ihr singet vom kommenden Lenze,
Von Frühlings unendlicher Pracht;
Ihr windet von Blumen euch Kränze
Und huldvoll die Sonne euch lacht
Dieweil wir im Lande dahinten
Uns schlagen mit Bällen von Schnee;
Dieweil wir für unsere Sünden
Empfinden der Frostbeulen Weh.
Was Gutes hat's auch zu bedeuten,
Darüber seid ihr nicht klar;
Es ist, — fast darf ich's den Leuten
Nicht sagen und dennoch ist's wahr.
Es ist weil der Herrscher dort oben
Erhört hat mein stilles Gebet:
Ich möchte die Wintergard'robe
Noch tragen bevor es zu spät.
Sie ist nach der neuesten Mode,
Sie steht mir so fein und gut.
Wird's Frühling, gibt's andere Mode
Das kostet mich Geld und Gut.

Kreuzschnabel.

Aus Mostindien. Laut Amtsblatt verordnete der Minister des Innern und der Volkswirtschaft, daß genaue Verzeichnisse der eingefangenen und getödteten schädlichen Thiere (Käfer, Raupen, Engerlinge u. s. w.) zu verfertigen und den Bezirksrätthen zur Kontrollirung zu-

zustellen seien. Nach dem Bekanntwerden dieser Verordnung gingen die Aktien sämtlicher Papierfabriken Mostindiens um diverse Prozente in die Höhe.

Empfehlenswerthes Logis. Nathanael Leichdorn, Sargfabrikant, hat noch einige frohmüthige Wohnungen für einzelne Herren zu vermieten. Sich zu melden im Todtengäßlein nächst dem Gottesacker.

Aus Thermopolis in Kulturien.

Jokebli: Weißt du au worum euseri Bank die Wichsifabrik vom J. kauft häd?

Schaggi: Hä, es wird wahr'schynli au es guets Geschäft sy!

Jokebli: Häschd nid errothe! Das ist wo wäge den Aktionäre: agschmiert sind die scho und jeh sötted's au no lackiert werde.

An einen Kollegen.

Du nennst mich „Freund“ und so soll ich dich nennen?

Siehst du denn nicht, daß es mir graut vor dir!
Den Feind, der offen sich gibt zu erkennen,
Den fürcht' ich nicht, doch heg' ich Furcht vor dir,
Nur weil mein Freund du dich willst nennen.

Kreuzschnabel.

Witterungsbericht. Trotz der neulichen Entladung südlich gespannter Elektrizität in der Enzyklika schon wieder ein Gewitter am Abend des 10. April. Es donnert in das leere Holz des luzernischen „Vaterlands“, woraus man schließt, daß auf die gesteigerte Temperatur desselben eine Abkühlung der konservativen Athmungsphäre folgen muß. Ueber hunderttausend Unterschriften sind in's Kraut geschossen, die allgemeine Schweizerzeitung in Basel hört das Gras wachsen, eine bei dem allgemeinen Futtermangel höchst erfreuliche Beobachtung. Eine regierungsräthliche Influenz übt auf den Abt Motzchi und auf den Pfarrer von Egertingen eine Depression aus. Langsames Steigen des Thermometers gegen die Redaktion des Grütljaners. Im Norden erheben sich neue Gewitterwolken gegen die Verwaltung des Bisthumsvermögens; der Prälat Rozmian brummt unter Gefängnißluftdruck, behauptet aber seine Temperatur von 80 Grad Reaumür am Schatten. — Eine von Osten her anrückende baron-metrische Pression auf Belgien bleibt erfolglos, treibt aber ihre Ausläufer bis in die Schweiz. In Venedig begegnen sich zwei Strömungen, bei deren Ausgleichung es einen Ordenssternschnuppenfall absetzt; auf der Stirne der Prinzessin Margarethe platzt ein kaiserlicher Kuß. Aber im Hintergrund wogt das Nebelmeer von Custozza, Magenta und Solferino. Reijewetter in der Nähe des deutschen Kronprinzen und seiner Gemahlin. Barometerstand für die Meteorologen im Vatikan zweifelhaft. Diverse schwarze Punkte zeigen sich an den Horizontern; man weiß nur noch nicht recht, ob dieselben die Vorboten eines Börsen- oder eines Kanonenkrachs sind. Allgemeines Baissen des Wetterglases und der schweizerischen Eisenbahnwerthpapiere.

Briefkasten. Kreuzschnabel. Mit Vergnügen benutzt. — Feliz in B. Wir hätten mit Vergnügen eine Illustration beigelegt, wenn die Sache nicht zu umständlich gewesen wäre. —